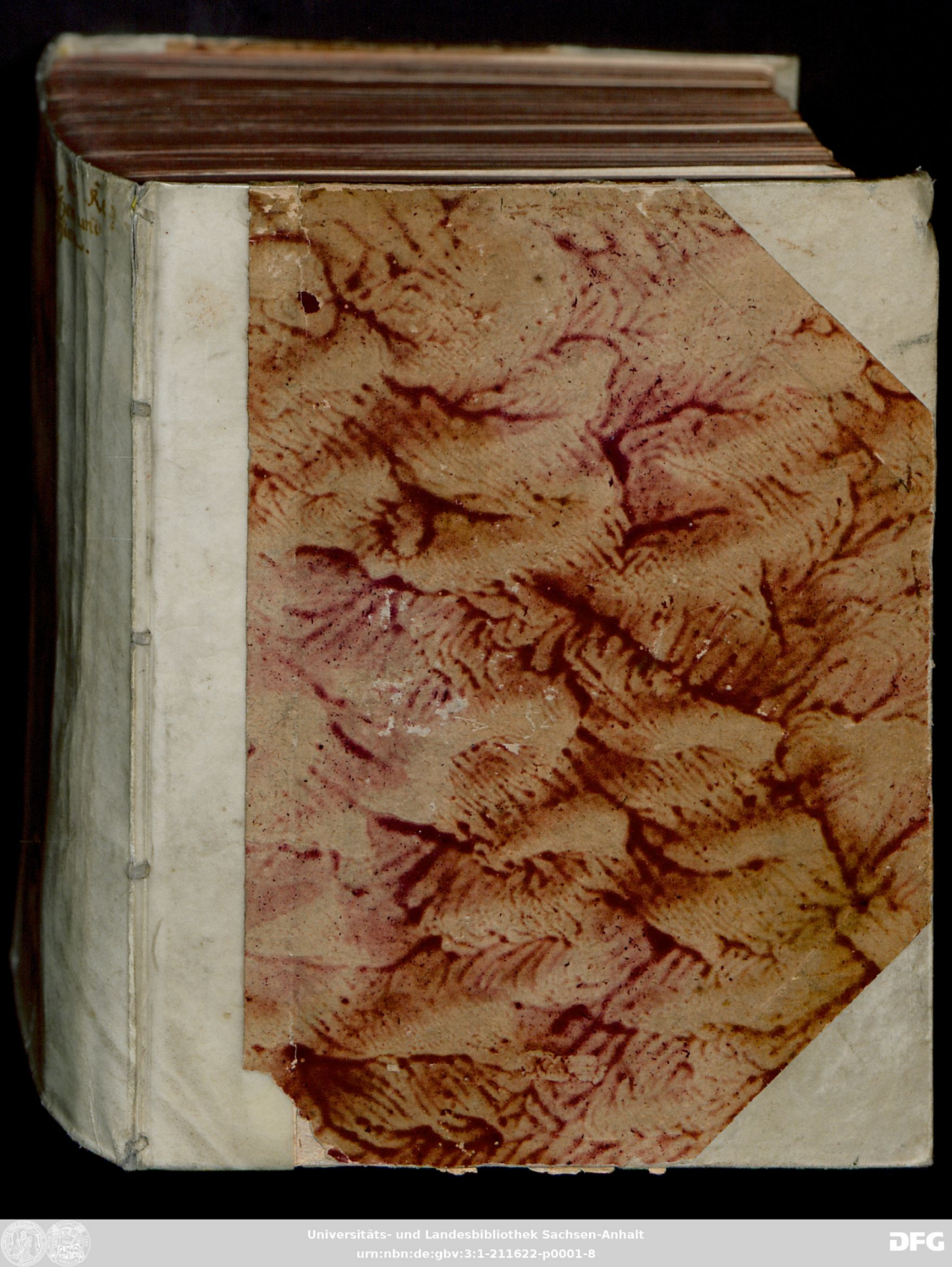

Sammelband 190

Buß- und Fasten-Predigt/

Von dem

Hochwürdigsten, Hochgebohrnen

des Heil. Röm. Reichs Fürsten und

HERRN

Herrn LEOPOLDO ANTONIO ELEUTERIO

Ertz-Bischoffen zu Saltzburg,

Des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom Legato Nato und Primaten in Teutschland/

aus den Uralt- und Hochfreyherrlichen Hauß

von FIRMIAN ꝛc. ꝛc.

in selbst eigener höchsten Person auf Dero ordinari Haupt- und Thum-Kirchen-Cantzel am ersten Sonntag in der Fasten gehalten/ und einer ungemeinen Menge so wohl aus- als inländischer Zuhörern mit unermüdet-Apostolischen Eyfer vorgetragen;

Nun aber

Auf unterthänigstes Anlangen und sehnliches Bitten dero untergebenen Schäfflein in Druck gegeben zu fernerem Trost und Auferbauung aller Buß-liebenden Christ-Catholischen Seelen.

Saltzburg 1734.

THEMA.

Humiliamini igitur sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis.

Derowegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. 1. Petr. 5. v. 6.

ES seynd nur zwey eintzige Wege, so zum Himmel führen, andächtige Seelen! nehmlich die Unschuld, und die Buß; und eben diese muß auch Ambrosius* durch jene zween Stände der Kirchen verstanden haben: Ex duobus constat ecclesia, ut aut peccare nesciat, aut peccare desinat: die eine können nicht sündigen, die andere hören auf zu sündigen; die erste seynd jene glückseelige Seelen, welche noch vor Aufgang

* *lib. 7. in Lucam cap. 11.*

der Vernunfft, und Genuß des freyen Willens durch den Todt in das himmlische Jerusalem, als in den Erbtheil Christi, übersetzet worden, zu welchem sie durch den heiligen Tauff den Anspruch erlanget haben. Uns aber, die wir in diese Welt, als in einen Kampf-Platz, nach Meynung Jobi: Militia est vita hominis; in einen Renn-Platz, nach Meynung Pauli: Sic currite, ut comprehendatis: oder, wie bey Lucas geschrieben stehet: zu einer mühesamen Handelschafft: Negotiamini, dum venio, eingetretten; uns, sprechen Wir, ist der Himmel nicht als ein Erbtheil, sondern als eine Cron durch den Streit zu erobern, als ein Ziel durch den Lauff zu erreichen, als ein Gewinn durch stäte Wucherschafft zu machen aufgesetzet. Wann wir dann etwan in dem Streit gewichen, in dem Lauff gefallen, in der Handlung was übersehen haben, so ist die eintzige Buß, welche uns wieder Hertz machet/ Hülff giebet, und das Verlohrne wieder ersetzet. Frage man nur den grossen Augustinum, was jenem noch übrig seye, so die Gnad GOttes verlohren, die göttliche Rach auf sich geladen, mithin sich an die Spitze der Höllen gesetzet hat? mit zwey eintzigen Wörtern sagt er alles: Aut ardendum, aut pœnitendum: Oder in der Zeit die Buß, oder in der Ewigkeit die Hölle. Die Ursach: Weil es die Heiligkeit, Hochheit und Majestät GOttes erfordert, daß jede ihme angethane Schmach und Unbild entweders von dem büssenden Menschen, oder von dem rächenden GOtt bestraffet werde; GOtt ist aber so gütig, daß er uns selbsten die Vollziehung seiner Gerechtigkeit überlässet, wann wir nur solche treulich und aufrichtig auf uns nehmen. GOTT ist aber ein so harter Schuld-Herr, bey welchem keiner auf die Gnade kommen kan: Wann wir nicht anjetzo durch eine warhaffte Reue der göttlichen Gerechtigkeit bezahlen, was wir schuldig, so werden wir solche Nachläßigkeit wohl einstens auf ewig bereuen müssen. Aber ach wehe, und ewig wehe, der erschröcklichen Buß der Verdambten! wie lang, und wie viel Leiden

den sie nicht? und doch alles umsonst. Ein gantzes Meer der Zäher eines eintzigen Verdambten kan nicht mehr die mindeste Sünd auslöschen, da doch anjetzo ein eintziges Zächerlein eines reumüthigen Hertzen alle unsere Sünden auslöschet, wann sie auch ein gantzes Meer gewesen wären. Die Forcht jener erschröcklichen Buß, die Leichtigkeit der jetzigen, die Gnad und Lieb, mit welcher uns der Heyland darzu einladet und aufnimmet, sollen ja in uns eine eifrige Begierd zur wahrhafften Buß erwecken!

Gebenedeytister Heyland! was hast du dir doch auf dieser Welt mehreres angelegen seyn lassen, als deine Barmhertzigkeit gegen den Sünder zu zeigen, und zugleich wie gütig, wie liebreich hast du ihne zur Buß angenommen? Es haben sich zwar deine Mord-Feinde/ die Pharisäer, darob ärgern wollen, sie haben dich einen Freund der Sünder ausgeschrien? du hast dir aber eine Freud und eine Ehre daraus gemacht? du hast lieber zulassen wollen, daß sie an deiner Heiligkeit zweiffleten, als an deiner Barmhertzigkeit. Wie offt hast du nicht öffentlich gesagt, du seyst nicht vor die Gerechte, sondern vor die Sünder gekommen? daß du als ein liebreicher Artzt nicht die Gesunde, sondern die Krancke suchest? du hast jenen demüthigen Publican (so grosser Sünder er immer war) gepriesen, loßgesprochen, und dem hoffärtigen Pharisäer vorgezogen; du hast nicht allein jene bekannte Sünderin Magdalenam mit der gröstẽ Lieb angenommen, sondern auch sie beschützet, und öffentlich gelobet? du hast durch einen heiligen Fund die Ehebrecherin der Schärffe des Gesetzes und dem falschen Eyfer der Pharisäer entzogen? und mit deme zufrieden, daß sie mit Demuth ihre Sünden bestanden, hast du ihr keine andere Buß auferleget, als einen schamhafftigen Schmertz, einen so milden Heyland beleidiget zu haben? du hast deine Güte und Milde in der Gleichniß eines guten Hirten an Tag gegeben, uñ uns noch zu allem Uberfluß zu einem Beyspiel den verlohrnen Sohn vorgestellet. Aber noch nicht genug, andächtige Seelen! Er hat wohl selbsten uns ein Muster und Modell ab-

geben wollen; dann wiewohlen er nur den Schein eines Sünders hatte, so hat er doch eine wahre Buß thun wollen, um uns die Nothwendigkeit der Buß anzuzeigen, und die Ubung desto leichter zu machen. Er wäre nur dem Schein nach ein Sünder, und doch ein wahrhaffter Büsser gewesen; und wir seynd wahrhaffte Sünder, und seynd schon mit deme zufrieden, wann wir scheinen, als wann wir Büsser wären: dieses hat uns veranlasset, damit wir in einem so hochwichtigen Geschäfft nicht irr gehen, anheut drey Hauptstück vorzutragen, ohne welchen unmöglich eine wahrhaffte Buß bestehen kan, nemlich eine wahrhaffte Forcht und Abscheuen von der Sünd, eine sorgfältige Meydung der sündhafften Gelegenheit, und eine eyfrige Begierd zu allem Guten. Vernehmet.

Keine Sünd würde jemahls begangen werden, wann die Sünd recht erkennet würde. Wann die Sünd recht erkennet würde, so würde sie gewiß unendlich gehasset werden. Wann man aber die Sünd erkennen will/ so muß man auch zuvor erkennen, was GOTT ist. Von der Grösse GOttes kan man die Grösse der Sünd abmessen. GOTT ist das höchste Gut, die Sünd das gröste Ubel? GOTT hasset die Sünd, so viel er sich liebet, und eben diese Lieb, mit welcher GOTT sich selbsten liebet, ist die Beweg-Ursach, und Maß des Haß, so er gegen die Sünd traget. Also, gleichwie GOtt sich von Ewigkeit geliebet, u. ohne diese Liebe kein Augenblick gewesen ist, also hasset er die Sünd von Ewigkeit, und ist kein Augenblick ohne diesen Haß gewesen. GOtt liebet sich so nothwendiger weiß, daß er so wenig aufhören kan sich zu lieben, als er aufhören kan Gott zu seyn, also hasset er die Sünd so nothwendiger weiß, daß er so wenig aufhören kan dieselbe zu hassen, als er aufhören kan GOtt zu seyn. GOtt liebet sich unendlich also zwar, daß er sich nicht mehrer lieben kan, als er sich selbst liebet? also haß-

hasset er die Sünd auf eine unendliche Weise, also, daß er dieselbe nicht mehrer hassen kan, als er sie hasset.

Nun, was kan dieser ewig nothwendig unendliche Haß GOTT dem Allmächtigen anders eingeben, als einen unendlichen Zorn, eine ewige und nothwendige Begierd sich zu rächen? und wieweit wird dieser aus einem unendlichen Haß herrührende Zorn seine Rach nicht bringen? Ein Zorn/ sprechen wir, der durch eine unendliche Macht gesteiffet ist? Und wir förchten diesen Zorn nicht? und wir hassen die Sünde nicht, welche die erschröckliche Würckungen dieses Allmächtigen Zorns auf uns ladet? Ist etwann die Sünd nicht eine freywillige, wohlbedachte Verachtung der göttlichen Majestät? ein hochmüthige Versagung des Ihrn schuldigen Gehorsambs? eine muthwillige Abweichung von dem letzten Ziel und End, vermög welcher das Geschöpff dem Schöpffer selbsten vorgezogen wird? mithin ein solches Ubel, daß es besser wäre, es giengen alle Menschen und Engel zu Grund, ja es würde die gantze Welt vernichtet, als daß ein eintzige Sünd begangen würde? Die Ursach ist, weilen diese Ubel, wie groß sie auch immer seynd, doch niemahl können verglichen werden mit dem geringsten Ubel, so dem Schöpffer angethan wird; weilen nemlichen zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpff ein unendlicher Unterschied oder Entlegenheit unterlauffet. Und dieses ist doch das Ubel, welches wir offt lachend und schertzend begangen haben. Mein GOtt! wann der Sünder diese Wahrheit geglaubet, oder recht gefasset hätte, würde er niemahls so viel Sünden so leicht und ohne Furcht begangen haben; er würde gewiß allzeit die Sünd/ so klein sie immer scheinet, vor das gröste Ubel eben darum gehalten haben, weilen sie ein GOtt zugefügtes Ubel ist; und würde er alles Ubel lieber gedulten, als sich freywillig in dieses höchste Ubel stürtzen. So lasset uns dann anheut dahin bereden, daß, wie GOTT nichts hasset als die Sünd/ also auch wir die Sünd hassen sollen/ und daß wir dieselbe niemalen zuviel hassen können. Es kan aber niemand diesen Haß

recht

recht fassen, wann er nicht von deiner Liebe, liebster Heyland! darzu beweget wird. Gieb uns dann, o HERR! die wahre Liebe, welche uns die Sünd hassen, die Buß lieben, und alle ihre Beschwerlichkeiten überwinden machet, welche doch gegen jenen, die sich auf dem Wege der Boßheit einfinden, niemahls können verglichen werden. Ist es etwann keine Beschwerlichkeit, seinen unersättlichen Unmuthungen genug zu thun, sich seinen Begierden zum Raub zu geben? Ist es nicht schwär, das Joch der Welt und des Teuffels, zweyer grausamen und unerträglichen Herren, zu tragen? Ist es nicht beschwerlich, den stets nagenden Wurm eines verwirreten Gewissens zu gedulten? Ist es nicht beschwerlich, sich GOTT zu widersetzen, seinem Willen und seiner Gnad widerspenstig zu seyn? sich einen solchen Feind auf den Hals zu laden, welcher alle Augenblick, wann er nur will, uns verderben kan, und gewiß wird wollen, wann wir ihme nicht durch eine wahrhaffte Buß in die Arm fallen? Derohalben ermahnet uns der heilige Apostel Petrus, in der ersten Epistel 5. Cap. Humiliamini sub potenti manu DEI, ut vos exaltet in tempore visitationis: Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, damit euch erhöhe in der Zeit der Heimsuchung: Dann eben zu dieser Zeit der Heimsuchung seynd die Straffen, mit welchen GOTT sein Volck heimsuchet, zwar Zeichen seines Zorns, zugleich aber auch gewisse Versöhnungs-Mittel, wann wir nur jenen Gebrauch darvon machen, welchen von uns unsere Glaubens-Lehr erfordert. Seine Barmhertzigkeit gehet allzeit gleich mit der Gerechtigkeit, und gebrauchet sich die Barmhertzigkeit eben jener Mittlen, die Sünder völlig auszusöhnen, so die Gerechtigkeit anwendet, dieselbe zu bestraffen. So haben wir dann bey gegenwärtiger Zeit der Heimsuchung zwey Schuldigkeiten zu erfüllen: den Zorn GOttes über unsere Sünd zu erkennen, und zugleich von denen Straffen einen Nutzen zu machen / da wir uns unter seiner mächtigen Hand demüthigen; dann diese

Uns

Uns nur darumben berühret, nicht uns zu unterdrücken, sondern: Ut exaltet, zu bekehren; ihre Streich seynd Gnaden-Stöß, wann sie uns das Hertz treffen, uns in uns kehren, und begreiffen machet, daß, was sie über uns verhänget, weit weniger seye, als was Wir verschuldet. Da Wir uns also unter dieser mächtigen Hand erniedrigen, so erhebet sie Uns zugleich durch das sicherste Vertrauen in ihre Gütigkeit, wann wir nur zugleich unsere Hertzen und Werck verändern/ jene verlassen, welche Werck seynd der Finsterniß; hingegen jene annehmen/ welche seynd deren Kinder des Tags und des Lichts. Hassen müssen Wir, was Wir unordentlich geliebet? lieben müssen Wir, was wir unbillig gehasset haben. So lasset Uns dann ernstlich aus dem Weg treten der Boßheit und des Verderbens, hingegen eintreten in den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit? umb aber nimmermehr daraus zu schreiten.

Der andere Theil.

WAnn ein vernünfftige Seel sich aus denen Maschen der Sünden, und Klauen des Satans durch die grundlose Barmhertzigkeit GOttes hat loß gemachet, so solle sie sich mit weit grösserer Sorgfalt darvon hüten, als sich immer hüten kan ein Fisch, der den Angel abgerissen: Ein Vogel, der von dem Kloben entwischet: Ein Hirsch, der aus dem Garn entkomen; und dieses um so mehr, als ihr die eigene Vernunfft die grosse Gefahr ihrer Seeligkeit, in welcher sie tieff verwickelt ware, empfindlicher vorgestellet. Wann eine solche Seel bey sich recht betrachtet, wie nahe sie bey ihrem ewigen und unwiederbringlichen Verderben gestanden, so wird sie in der Behuthsamkeit dem Trochilo, einem Lehr-Jünger des Plato, gar nichts nachgeben. Dieser als er aus Vorwitz sich auff das Meer gewaget, umb sich dar-

auf zu belustigen, wurde von einem solchen ungeheuren Sturm-Wind überfallen, daß er nach erlittenem Schiffbruch mit höchster Mühe und Arbeit kaum das Leben errettet hat. Da er nach dieser ausgestandenen Gefahr nach Hauß gekommen, hat er alsobald alle jede Fenster vermauren lassen, durch welche er in das Meer hatte sehen können, damit ihm niemahls mehr einige Lust ankommen könnte, sich wiederum auf das gefährliche Meer zu begeben. Ach! wie schön werden nicht durch das ungetreue Meer die Welt, und alle weltliche Freuden entworffen, mit welchen, als sich einmahl eine Seel dergestalten belustiget, daß sie an ihrem Gewissen Schiffbruch gelitten, durch die eintzige Gnad GOttes aber noch von dem ewigen Untergang erhalten worden, so vermauret sie alsobalden alle Fenster, verstehe die Augen, und andere leibliche Sinnen durch welche eine üppige, anzügige Gestalt ihr wiederum könnte vorgestellet werden, umb sie in vorigen Unglücks-Stand zu stürtzen. Einen so grossen und starcken Gewalt hat nemlichen alles, was belustiget, da es gegenwärtig ist, daß es alsobalden den Verstand verwirret, und den Willen zu seiner Lieb bezauberet. Die tägliche Erfahrenheit bekräfftiget noch mehr diese Wahrheit. Ein Spieler, da er weit von aller Gesellschafft, dencket wenig an das Spielen? siehet er aber andere spielen, Karten und Würffel mischen, kan er sich nicht enthalten, daß er nicht auch mitspiele. O! wie schwer fallet es in Gegenwart seines Feinds den auffsteigenden Zorn zu verbeissen, vor Gold und Silber die Hand inn zu halten, und in Beyseyn desjenigen, was man unordentlich liebet, die auffsteigende Hitze zu dämpfen? Eine gleiche Versuchung hat der allzeit arglistige Sathan gegen unserem Heyland selbsten gebrauchet, da er, wie im heutigen Evangelio zu lesen, ihn in die Wüsten angefochten. Beobachtet alda, mit was Betrug und Schalckheit dieser Böswicht umgegangen seye. Er führet den Heyland auf der höchsten Spitz des Bergs hinauf, und da er ihme von dannen allen Welt-Umkreys, und alle Königreich vorgezeiget, da fanget er erst an sein vermessenes

Be-

Begehren anzubringen, daß er ihme dieses alles geben wolte, wann er nur ihme darvor anbeten solte: Si cadens adoraveris me. Und warum dieses? hätte er nicht eben in der Wüsten ihm all dieses versprechen, und alle drey Theile der Welt/ in welche damahlen die gantze Welt vertheilt gewesen, anerbiethen können? Hätte er ihme nicht auch alle Schätze und Reichthümer, so ein ieder Theil besonders in sich hat, vorstreichen können: daß der eine an Menschen und Thieren, der andere an Gold und Silber, der dritte an allen angenehmen und kostbaren Gewächsen allen Uberfluß habe? Warum dann führet er den Heyland auf den höchsten Gipffel des Bergs hinauf? In montem excelsum valde; von wannen er ihme alle Annehmlichkeit der Welt auf einmahl vor Augen gestellet: Ostendit illi omnia regna mundi. Warum? Aus keiner andern Ursach, als, weilen er vermeynet, das die Gegenwart und Anblick der vorgewiesenen Welt-Schätzen mehr- und stärckere Gewalt haben solte, durch die Augen desto leichter das Hertz und den Willen zu besitzen. Eben diese ist unsere Beschaffenheit, da wir uns in gegenwärtiger sündhaffter Gelegenheit befinden: das Auge wird durch eine eintzige Gestalt angelocket, das Ohr durch Liebes-Gespräch gekitzelt, die Empfindlichkeit durch freches Berühren beweget. Wer solte dann glauben können, daß, da alle Sinn von dem Wollust belagert seyn, das eintzige Hertz in sicherem Ruhe-Stand verbleiben solte? Wie schön sagt nicht Hieronymus: Sensus noster illud cogitat, quod videt, audit, odoratur, gustat, attrectat, & ad ejus rei trahitur appetitum, cujus capitur voluptate: **Unser Sin gedencket, was er siehet, was er höret, was er riechet, was er berühret, und seine Neigung gehet dahin, wohin ihn die Wollust antreibet.** Wann es dann deme also, wie könnet ihr dann, ihr/sprechen Wir, die ihr in solcher Gelegenheit schon einmahl, und vielleicht auch öffters gefallen, euch also keck wiederum darein wagen,

ohne eintzige Forcht abermalen zu fallen? Verlasset ihr euch auf eure Kräfften, so zeiget ja der vorige Fall das Wiederspiel? Bauet und trauet ihr aber auf die Gnad GOttes, so wäre ja das die gröste Vermessenheit, sich freywillig in das Feuer zu stürtzen, und von ihme hernach begehren, daß er euch nicht verbrennen lasse? Solche ausserordentliche Gnad und Hülff versaget er allezeit, so lang der Mensch ihme selbsten kan helffen; wie er es allda gar wohl thun kan, und soll mit Meidung der Gelegenheit. Also hat er zwar Petro, da er gefangen gesessen, durch einen Engel die Band und Ketten auflösen lassen, ihme aber anbefohlen, daß er sich selbsten kleiden solle: Calcea te caligas tuas, weil er die Kleider von sich selbsten wohl hat unnehmen können. Auf gleiche Weise, da Christus Lazarum von den Todten zum Leben wunderthätig erwecket hat, hätte er eben so leicht auch den Grabstein wegraumen können? allein er hat solches dem Fleiß und Arbeit der Umstehenden überlassen wollen: Tollite lapidem: nehmet den Stein hinweg: weilen dieses ihre Kräfften gantz und gar nicht überstiegen. Wie sollen wir dann von GOtt was ausserordentliches und ungewönliches erwarten können, da wir uns durch ein so vermessenes Vertrauen in aller Sünden-Gefahr freywillig begeben? Wann ihr wisset, daß das Spielen oder Trincken in euch schelten und rauffen verursachet, und dannoch darvon nicht abstehen wollet; wann ihr wisset, daß diese oder jene Gelegenheit in euch ein wildes Feuer anflammet, und ihr doch fortfahret, solche zu suchen, so begehret ihr nemlichen, daß euch GOTT mitten in denen Flammen unversehrt erhalten solle, da es doch euch leichter gewesen wäre, gar kein Feuer anzuzünden, und euch von aller Hitz und Schaden durch eine ernstliche Sorgfalt zu bewahren. Wir wissen zwar wohl, daß drey Jüdische Knaben in dem Feuer-Ofen, der junge Moses in dem Fluß Nilo, Daniel in der Löwen-Gruben gantz sicher gewesen; Allein Wir wissen auch eben, daß keiner von diesen allen sich in die Gefahr von selbsten freywillig begeben habe?

be? Uns zu einer kräfftigen Lehr/ daß diese allein eine besondere Göttliche Hülff in der Gefahr zu gewarten haben, welche sich aus Göttlicher Eingebung, oder aus Antrieb einer Tugend, nicht aber durch Anleitung eigener Begierlichkeit, in Gefahr befinden. Dieses alles solle uns eine merckwürdige Geschicht, so in göttlicher Schrifft beschrieben/ bekräfftigen. Es ist zu lesen, wie sich zwey Jüdische Weibsbilder aus ihren Zelten unter feindliche Soldaten-Bursch gewaget haben: Die eine ist gantz glücklich und siegreich, die andere aber mit Schand und Spott/ ja so gar mit Verlust ihrer eigenen Ehr zurück gekommen. Diese seynd die berühmte Judith, und die Dina, eine Tochter des Patriarchen Jacobs. Judith hatte sich zum schönsten aufgeputzet, und alles angewendet, wie sie nur denen Assyrischen Soldaten gefallen möchte, und da sie sich bey einen losen Bursch viele Täg aufgehalten, ist sie nicht allein gantz sicher durchgekommen, sondern so gar in das Zelt des Obristen Feld-Herrens Holofernes eingetrungen, mit ihm geredet, und getruncken, und da er vom Wein eingeschlaffen hat sie ihne großmüthig enthauptet, das Haupt zurück gebracht, und also die gantze Stadt Bethuliam von ihrem Untergang erhalten. Hingegen die Dina hatte nichts dergleichen? sie ware gantz gemein bekleidet, und als sie mit ihren Brüdern in der Gegend der Stadt Salem angelanget, und alda ihre Zelt aufgeschlagen/ ist ihr der Vorwitz angekommen, die Weibsbilder dieser neuen Gegend zu sehen: Ut videret mulieres regionis illius? waget sich dahero in ihrer Unschuld aus dem Zelt hinaus, und gerathet unter so zaumlose Bursch, daß sie also übel empfangen, und so spöttlich zurück getrieben worden. Nun fragen Wir, was ist die Ursach/ daß Judith, die sich freywillig in das feindliche Lager gewaget und darin aufgehalten, dannoch also herrlich obgesieget? dahingegen Dina, die nur ein wenig, und zwar forchtsam, hinaus geloffen, so schändlich zurück gekommen; Diese ist die Ursach: weilen Judith dieses alles gethan aus Göttlicher Eingebung, und aus ei-

nem heiligen Vorhaben: Non ex libidine, sed virtute; hingegen die Dina aus weibischen Vorwitz beweget worden. Lernet anjetzo daraus, daß euch GOtt in einer Gefahr, in welcher ihr euch seinetwegen, oder wegen der Tugend befindet, allzeit: nicht aber in jener, in welche ihr euch nach eurem Gefallen, und Gelüsten einlasset, beystehen werde. Aus diesen allen dann erhellet gantz klar die Nothwendigkeit, die ihr habt, die sündhaffte Gelegenheit ernstlich zu meiden, wann ihr die Sünde recht hassen, und dem Gebot Gottes nachkommen wollet; dann eben mit jenem Gebot, in welchem er euch die würckliche Sünd verbietet, mit eben demselben verbietet er euch zugleich alles, was euch die nächste Gelegenheit machen kan, die verbotene Sünd zu begehen. Also hat er unsern ersten Eltern, da er ihnen den Genuß des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösen verboten, zugleich auch verboten, daß sie ihme nicht einmahl anrühren sollen: Præcepit, ne tangeremus. Also hat er denen Israelittern, da er ihnen alle Abgötterey verboten, zugleich auch verboten, daß sie kein Götzen-Bild in denen Häusern gedulten solten. Also hat er denen Nazarenern, da er ihnen den Wein verboten, zugleich auch ausdrücklich verboten, daß sie nicht einmahl eine Trauben, sie sey frisch, oder gedörret, verkosten solten, damit sie nicht von ihrer Süßigkeit angelocket, hernach nach dem Safft selbsten gelüsten solten. Bedencket anjetzo selbsten, ob ihr nicht wider dieses göttliche Gebot handelt, so offt ihr euch in eine sündhaffte Gelegenheit unvorsichtig einlasset. Räumet dahero alle sündhaffte Gelegenheit aus dem Weg, wann ihr die Sünd recht hassen, und eine unverfälschte Buß würcken wollet. Wir schreiten zum

Dritten Theil.

WAnn also eine büssende Seel durch den Haß der Sünd, und Meidung der sündhafften Gelegenheit alles aus dem Weg räu-

räumet/ wormit sie GOTT hat mißfallen können, so gedencket sie anjetzo auf alle Mittel, wie sie ihme gefallen kan. Und ob Wir zwar nicht zweifflen, daß ein jeder aus denen Zuhöreren einer besonderen Andacht, oder gutem Werck werde ergeben seyn, so wollen Wir doch, wann man von Uns einen wohlmeynenden Rath erwartet, solchen allen, so wohl Geist- als weltlichen guthertzig mittheilen. Die Geistlichkeit haben wir allein ihres Amts zu erinnern, zu welchem sie geweyhet worden. In euren Händen stehet die Versöhnung der Sünden der gantzen Welt; dann durch diese wird GOtt dem HErrn, der Wesenheit nach, eben jenes Opfer aufgeopffert, welches an den Stammen des Creutzes vor unsere Erlösung vollbracht worden: Sola offerendi ratione diversa; mit eintzigem Unterschied in der Weiß der Aufopfferung, wie das Tridentinum redet. So habt ihr also das eintzige Mittel, wo ihr GOtt vor die Sünden der Welt eine vollkommene Genugthuung abstatten könnet. Wollet ihr aber ein Werck der Andacht, oder Ehrenbietigkeit gegen GOtt verrichten, so habt ihr eben allda die eintzige Weiß, wormit ihr ihn NB. nach aller seiner Würdigkeit ehren könnet, nicht de congruo, sed de condigno, wie die Gottes-Gelehrte reden; zumahlen ihr zwar einen Menschen aufopffert, welcher aber mit der Gottheit wesentlich vereiniget, dieses Opffer unendlich erhebet. Lasse euch dahero selbsten bedencken, was ihr den gantzen Himmel vor grosser Freuden, die streitende Kirchen vor grosser Gnaden, euch selbsten vor grosser Frücht, und die arme Seelen im Feg-Feuer vor grosser Hülff beraubet, da ihr solches nachläßig unterlasset. Und dieses vor euch genug. Man wird sich verwundern, wann Wir der Weltlichkeit (da Wir der Geistlichkeit das Meßlesen eingerathen) das Brevier-beten rathen solten. Was aber vor ein Brevier? Ein solches, welches der gemeineste verstehen kan, und in welchem doch die vornehmsten Geheimnissen unserer Erlösung begreifflich vorgestellet werden. Dieses ist der heilige Rosen-Krantz. O! wie schön ist nicht diese Andacht vor jene zwey besondere Anliegenheiten Unseres Ertz-

Stiffts

Stiffts angerichtet? Es ist zu wissen, daß da die Ketzerey der Albigenser sich in der Welt ausgebreitet, die gebenedeytiste Mutter Gottes dem heil. DOMINICO anbefohlen, daß er den Rosenkrantz dem Volck predigen solte: Tanquam, wie die Lectiones in Festo Rosarii melden, singulare adversus hæreses, & vitia præsidium, als einen absonderlichen Schirm und Schutz wider alle Ketzerey und Laster: Adversus hæreses, wider die Ketzereyen. So wisset ihr von selbsten, was sich erst neulich bey unseren eigenen Unterthanen zugetragen hat. Sie wusten sich lange Zeit zu ducken und zu schmucken, daß sie ihre Obrigkeiten vielfältig betrogen; sie frequentirten ohne Scrupel unsere heilige Sacramenten, und stellten sich also äusserlich gut Catholisch, da sie doch in dem Hertzen waren gut so genannt Evangelisch; da Wir aber nicht unbillig beförchten müssen, daß diese göttliche Heyl-Mittel nicht ungültig administriret und sacrilege empfangen wurden, haben Wir auf den Grund sehen wollen, und alsobalden befunden/ daß unter denen Schaaf-Fellen lauter reissende Wölffe versteckt waren. Sie rotteten sich zusammen, und vermeinten von uns eine gewisse Religions-Freyheit, oder vielmehr Frechheit wider jenen Glauben zu erzwingen, welcher schon vor 1152. Jahren von dem heiligen RUPERTO alhier ist eingeführet, jederzeit dominiret, und von allen Unseren geliebten Vorfahrern, wie auch von uns selbsten bey Antretung Unserer Ertz-Bischöfflichen Würde hoch-feyerlich beschworen worden; für welchen Wir nicht allein alle Unsere Kräffte anwenden, sondern so gar den letzten Bluts-Tropffen aufsetzen zu können, von GOtt für die allerhöchste Gnade erkennet hätten. Wie hätten Wir dann jemahl gedulten können, oder sollen, daß deine Jungfräuliche Ehre, O MARIA! so ärgerlich gelästert worden? Wir, sprechen Wir/ die Wir nach dem Exempel Unsers geliebten Vorfahrers, JOANNIS ERNESTI, so gar deine unbefleckte Empfängniß mit möglichstem Eyfer zu vertheydigen, beschworen haben? Wie hätten Wir doch jemahl gedulten können, oder sollen, daß der wunderthätige JOHANNES von Nepomuck, dessen an-

ansehnlichen Particul Wir in diese Haupt-Stadt, Tanquam guttam jugiter manantem, als eine stets quellende Hülff-Ader eingeführet, und zur öffentlichen Verehrung in Unserer Mirabell-Kirchen ausgesetzet haben, an seiner Bildniß angegriffen, solche niedergerissen, und zu mehrerer Beschimpfung in einen Bach geworffen worden? wie hätten wir doch jemahl gedulten können, oder sollen, daß der grosse AUGUSTINUS, von dessen Regel Unsere alte Vorfahrer an dem Ertz-Stifft Profession gemachet haben, an seinem Bildniß verunehret, und solcher Händ und Arm muthwillig abgeschlagen worden? Wir haben Unsere Zuflucht, mittelst des heiligen Rosenkrantzes zu MARIA genommen, und wahrhafftig Singulare adversus hæreses præsidium erfahren; dancken dir auch geliebte Stadt Saltzburg, daß du Uns ebenfalls durch diese tägliche Andacht ihren mächtigen Beystand erbeten hast; dann diesem Schutz allein haben Wir zuzuschreiben, daß Wir von diesem Wespen-Nest so glücklich befreyet worden; wünschen doch allen jeden viel Glück, denen diese Früchten, oder vielmehr saubre Früchtlen, zutheil worden. Ex fructibus eorum cognoscetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Fahre dann fort, geliebte Stadt Saltzburg! Durch Fortsetzung dieser kräfftigen Andacht Uns noch diesen Trost zu erbitten, das Wir doch das gantze liebe Vaterland einig in dem Glauben, und gut Catholisch, erleben mögen; so dann Dimitte, Domine, servum tuum in pace: Entlasse, O HERR! deinen Diener in Frieden: Gar gern, und mit Freuden werden wir uns von dir beurlauben, und das letzte Vale sagen; seye aber gantz versicheret, daß Unser stetes, und tägliches Gebet (Wir nehmen mit dem Apostel GOtt zu Zeugen, Testis enim est mihi Deus, quod cupiam vos omnes in visceribus JEsu Christi, daß wir euch alle in dem Hertzen JEsu Christi verlangen) auch der letzte Seuffzer zu GOtt vor dich seyn solle: Salvum fac populum tuum, Domine! HErr! mache doch seelig durch den allein seeligmachenden Glauben dieses dein

Volck, welches der heilige RUPERTUS dir zugebracht, und du Unserer Sorgfältigkeit übergeben hast: Et benedic hæreditati tuæ, und hinterlassen dir zum Zeichen Unserer getreuen Liebe den dreyfachen Ertz-Bischöfflichen Seegen. So segne sie dann/ o HERR! Et benedic, segne, und mache sie einig in Glauben gegen dir: Et benedic, segne, und mache sie einig in der Treue gegen ihren Landes-Fürsten: Et benedic, segne und mache sie einig in der Liebe gegen einander; dann an dieser dreyfachen Einigkeit abhanget auch deine zeitliche Wohlfahrt: Unione res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur: durch die Einigkeit wachsen kleine Sachen, durch die Spaltung und Zertrennung aber zerfallen auch die allergrößten, gleich zweyen in dem tobenden Meer schwimmenden Erd-Töpffen, welche, wenn sie an einander stossen: Si collidimur, frangimur, beyde zerbrechen. Da wir dieses unaufhörlich von GOtt erbitten, so bitte sodann auch vor Unsere Seele: Ut requiescat in pace. Quoad hæreses, so viel die Ketzerey betrifft: Et adversus vitia præsidium, ein besonderer Schirm vor alle Laster. Was kan doch einem Sünder nützlichers eingerathen werden, als die kräfftigste Andacht dieses heiligen Rosenkrantzes; dann ist einer etwann mit der wilden Liebe behafftet, dem Schelten und Fluchen ergeben, mithin ohne Furcht GOttes; stecket einer in einer tieffen Unwissenheit der geistlichen Sachen, oder wohl gar in einer Verzweifflung, so kan er sich nirgends hin besser, als durch diese Andacht zu jener wenden, welche ist Mater pulchræ dilectionis, timoris & agnitionis & sanctæ spei, die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkänntniß, und der Heiligen Hoffnung; absonderlich aber in der Sterb-Stunde, in jenem erschröcklichen Augenblick, von welchem die Glück- oder unglückseelige Ewigkeit abhanget. Der heilige Gregorius Naziazenus hat gesagt, daß er sich überglückseelig schätzete, wann er an seinem letzten End den Nahmen MARIÆ aussprechen könte; es würde ihm gewiß der Himmel müssen eröffnet werden, gleichwie die Arch der Tauben eröffnet

net worden, welche den Oel-Zweig in dem Maul getragen. Mit was vor sicherem Vertrauen könnet ihr nicht solchen Trost hoffen? ihr, sprechen Wir, die ihr sie täglich mit so vielen andächtigen Ave Maria schon auf dahin anruffet. Wir versichern euch, fahret doch beständig in dieser löblich- und nutzlichen Andacht fort; ihr werdet jetzt und dort an ihr allzeit eine Hülff- und liebreiche Mutter erfahren. Wir verpfänden sogar Unser Wort, reden solches nicht aus einem leeren Hafen heraus, sondern folgen in diesem einem heiligen Pabsten Gregorio VII. welcher ebenfalls die Andacht zu MARIA der Gräfin Mathildi mit diesem Versprechen eingerathen hat: * Invenias eam (indubitanter promitto) omni carnali matre mitiorem, & promptiorem in tui dilectione: Du würdest, ich verspreche es dir gantz ungezweiffelt, sie allzeit weit liebreicher erfahren, als eine leibliche Mutter sich gegen ihrem Kind erweisen kan. Die eigene Erfahrenheit wird euch dieses Versprechen mit der Wahrheit bekräfftigen. Damit Wir aber euch nicht ohne Exempel, welches ihr gern höret, und leicht mercket, entlassen, haben Wir ein eintziges beybringen wollen, welches doch den gantzen Begriff Unserer heutigen Cantzel-Rede inhaltet.

Es hat sich in Spanien zugetragen, das Raymundus Lullus sich in ein schönes Weibsbild närrisch verliebet. Er befunde sich aber grob betrogen, dann sie ware mit weit grösserer Schönheit des Gemüths, und der Tugend begabet. Er suchte sie zu dem Bösen, sie aber ihne zum Guten zu bringen; da er ihr allenthalben also nachgesetzet, flohe sie in die Kirchen, und da er ihr nachgefolget, wendet sie ihr Augen und Hertz zu GOTT, bittend, Er möchte ihr doch eingeben, wie sie diese zu ihrem Untergang hinlauffende Seel gewinnen könnte; und sehet sie eilet aus der Kirchen hinnaus, und da er ihr nachgefolget, befraget sie ihne unerschrocken, was doch an ihr seye, daß ihme also gefalle? Darauf er

gantz

* *Epist. 43. ad Mathildin, lib. 1.*

gantz frey heraus gebrochen: Die Brust. Da öffnete sie dann solche, auf welcher aber durch besondere Schickung GOttes ein so abscheulich-stinckender Krebs zu sehen ware, daß er nicht allein hefftig darüber erschrocken, sondern so gar aus Ungemach fast zu Boden gesuncken. In solcher Verwirrung machet er sich fort, und da er die Kirchen deren PP. Franciscanern offen gesehen, und sich hinein begeben, fiele er allda vor dem gecreutzigten Heyland auf die Knie nieder, bereuete seine Blindheit, und ruffte die Göttliche Barmhertzigkeit an. Da fragte ihne Christus: Woher, Raymundi, woher? Er antwortet: von der Liebe. Christus fraget weiter: Wohin? Er antwortet: zu der Liebe. Auf die dritte Frag! Warum? gabe er zur Antwort: Wegen der Liebe. Und wegen dieser Liebe hat er sich in den heiligen Orden begeben, in welchen er in dem Ruff der Heiligkeit gestorben.

Wie viel nützliche Lehren können nicht aus dieser kurtzen Geschicht abgenommen werden! Vor das weibliche Geschlecht/ wie sie nemlichen suchen sollen/ ihr Gestalt mit dem Werth der Tugenden zu erheben/ und allzeit gedencken/ daß ihnen diese Gab von GOTT als ein Werck-Zeug der Tugend seye gegeben worden/ nicht aber als ein Lock-Pfeiffen der Boßheit: Vor die Sünder/ was sie vor ein Abscheuen und Forcht vor der schändlichen Liebe/ und aller Sünd haben/ wovon und wohin sie ihre Liebe verwenden sollen: nemlich zu der allein liebwerthesten Liebe des Heylands: Solte es auch einen Gewalt brauchen/ so soll auch solches wegen dieser Liebe geschehen/ welche uns so hefftig geliebet hat/ da wir sie auch würcklich gehasset haben.

So lernet dann anheut die Sünd hassen/ die Gelegenheit meiden/ und JEsum und MARIAM lieben.

AMEN.

*** *** ***

Ⅱ 572
S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-211622-p0025-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-211622-p0026-7

Buß- und Fasten-Predigt/

Von dem

Hochwürdigsten, Hochgebohrnen

des Heil. Röm. Reichs Fürsten und

HERRN

Herrn LEOPOLDO ANTONIO ELEUTERIO

Ertz-Bischoffen zu Saltzburg,

Des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom Legato Nato und Primaten in Teutschland/

aus den Uralt- und Hochfreyherrlichen Hauß

von FIRMIAN ꝛc. ꝛc.

in selbst eigener höchsten Person auf Dero ordinari Haupt- und Thum-Kirchen-Cantzel am ersten Sonntag in der Fasten gehalten/ und einer ungemeinen Menge so wohl aus- als inuländischer Zuhörern mit unermüdet-Apostolischen Eyfer vorgetragen;

Nun aber

Auf unterthänigstes Anlangen und sehnliches Bitten dero untergebenen Schäfflein in Druck gegeben zu fernerem Trost und Auferbauung aller Buß-liebenden Christ-Catholischen Seelen.

Saltzburg 1734.